

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 18 (1977)
Heft: 1

Artikel: Russen liberal und links
Autor: Tarsis, Valerij
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094855>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Valerij Tarsis las für «ZeitBild» den Sammelband
«Demokratische Alternativen»

Russen liberal und links

Vor ein paar Wochen gab es einiges Aufsehen, als die «Artikel und Dokumente» von zehn sich links nennenden östlichen Autoren der Presse vorgestellt wurden: Endlich wagt es jemand, dem Solschenizyn & Co. die Meinung zu sagen — das etwa war die Tonlage der ersten Kommentare zu der (russischsprachigen) Neuerscheinung. Worin der eine oder andere nicht mit seinem profilierten Landsmann im Exil übereinstimmt und was überhaupt die Anliegen und die Alternativvorschläge sind, fasst Valerij Tarsis hier zusammen.

Noch waren die Salven des Oktoberumsturzes nicht verklungen, als bereits russische Emigranten über die Zukunft ihrer Heimat zu theoretisieren begannen. Die zweite Emigrantenwelle kam nach dem Zweiten Weltkrieg dazu. Wie viele Strömungen, Parteien, Gruppen! Wieviel Tinte floss!

Seit Ende der sechziger Jahre widmet sich der dritte Strom der Emigranten und Exilierten — zum Teil im Dialog mit Andersdenkenden zu Hause — dem Thema «politische Zukunft». Sacharow und Solschenizyn wurden gehört.

Den Kritikern des letzteren allerdings mochten die russischsprachigen Publikationen im Westen nicht Gehör verschaffen, fand eine Gruppe linker Liberaler, wie sie sich selbst nennt, und griff zur Selbsthilfe: zur Selbstveröffentlichung ihrer Stellungnahmen im Verlag der tschechoslowakischen Linksgruppe «Dritter Weg» in Achberg (BRD).

★

Einig sind sich die Autoren des Sammelbandes in der negativen Feststellung, dass die ideen- und grundsatzlose Sowjetführung bankrott ist, weshalb es bereits jetzt ein Programm der neuen

* «SSSR. Demokraticeskije al'ternativy». Hrsg. Vadim Belozerkowskij, Achberg (BRD) 1976, 335 S.

demokratischen Ordnung zu erarbeiten gilt: man muss verhindern, dass eine noch schlimmere als die sowjetsozialistische Clique ans Ruder kommt. Eine schlimmere könne es nicht geben? «Und ob!» ruft Mihajlov aus.

Positiv formulieren die Linksliberalen ihr Ziel als «Erweiterung und Festigung der Freiheiten und Rechte des Menschen», ohne die keine Demokratie möglich ist. Den Aufbau dieser Staatsform sieht die Gruppe (mit einer Ausnahme) im Rahmen eines demokratischen Sozialismus, der mit der totalitären kommunistischen Variante nichts gemein habe.

Das ist allerdings eine Frage! Zwei der Autoren beziehen sich im Band «Demokratische Alternativen» auf Tolstoj, aber man vermisst eine linke Stellungnahme zu Tolstoj's prophetischen Worten: «Wenn ihr die Zukunft der Menschheit wissen wollt, so schaut genau hin, wie die Sozialisten einander hassen.» (Zitiert S. 223)

Dass die Stalinisten und Hitleristen, Maoisten und Breschnewisten einander die Berechtigung absprechen und absprechen, sich «sozialistisch» zu nennen, widerlegt den Ausspruch Tolstoj's nicht, sondern bestätigt ihn.

★

Dennoch behauptet Levitin-Krasnow (S. 223), «die Menschheit (sei) ein unverbesserlicher Sozialist». Er definiert als Sozialist jeden, der die Frage «Ist eine radikale Umgestaltung der menschlichen Gesellschaft und eine Erneuerung, eine Verwandlung der menschlichen Natur möglich?» bejaht. Allerdings sehnen sich die Menschen nach dem Neu-Sein und wissen, dass der neue Mensch «liebt, mitleidet, rein und vergeistigt ist»; sein Bild ist uns «im Evangelium gegeben» (S. 226).

Statt nun bei diesem Bild zu bleiben, bringt auch Levitin-Krasnow die unrealisierbaren Forderungen nach «Gleichheit, Brüderlichkeit, Produktionsdemokratie» vor: alle Führungskader im Produktionsbetrieb werden gewählt; für alle gibt es ein Leben ohne Armut; es kann keine Reichen und keine Nichtstuer geben... «Alle gleich!»

Das gälte indessen höchstens für einen Moment, in dem alle nivelliert wären; es gibt keine Gleichheit als Zustand. Wir haben unterschiedliche Bedürfnisse, verschiedene Fähigkeiten — und weshalb hat Jesus gesagt: «... Arme habt ihr allezeit bei euch...?»

Wiederum ohne überzeugenden Nachweis meint Levitin in seinem ersten Beitrag, «der zeitgenössische Neohumanismus (sei) die Brücke zum Evangelium, zur christlichen Wiedergeburt des

● Unter Alternativen bringt der Herausgeber Vadim Belozerkowskij ein Gespräch mit Pljuschtsch (Neomarxist), Mihajlo Mihajlovs Essay «Demokratie und Sozialismus», eine eigene Arbeit — «Konturen der Synthese» (Die neue linke Weltanschauung in der UdSSR) und Jan Elberfelds Darstellung des «Dritten Weges», wie sich eine linke exiltschechische Gruppierung in der BRD nennt: «Die Entfremdung des Menschen und die humanistische Zukunft».

● Knapp 100 Seiten Polemik: German Andrejew über «Christentum, Tolstoj und der Sammelband „Unter Blöcken hervor“»; Julija Wischnewskaja über «Solschenizyn und die „Bildungsbefflenen“»; Alexander Janow über das Paradox Solschenizyn; als «Beilage» kommentarlose Auszüge aus dem Samisdat und dem (im Westen veröffentlichten) «Tamisdat» unter dem Titel «Das Gespenst des Neonationalismus».

● Unter Gedanken stehen zwei Artikel von A. E. Levitin-Krasnow, Jefim Etkinds «Politik und Wahrheit» sowie Belozerkowskij's «Brief an die künftige Sowjetführung» (Alternative zu Solschenizyn's Vorschlägen).

● Die Oppositionsbewegung wird in einem Beitrag «Die sozialistische Opposition in der UdSSR» vom jungen Jewgenij Kuschev behandelt.

● Der Dokumenten-Teil schliesslich umfasst (erstmalig in russischer Sprache gedruckt) «Das humanistische Manifest II», einen «Appell an die Befürworter der demokratischen Entwicklung Osteuropas und der Sowjetunion», unterzeichnet von Levitin-Krasnow, Anin, Kuschev, Dremljuga, Belozerkowskij, Scher und Andrejew, sowie ein «Informations-Bulletin» der Russländischen demokratischen Sozialisten im Ausland, einer Filiale des Sozialistischen Bundes Osteuropas.

Menschen» (S. 233). Dem widerspricht das im Anhang des Bandes abgedruckte «Humanistische Manifest II» — ein widersprüchlicher Glaubensersatz, dessen vager Relativismus fragwürdig ist. Der «Neohumanismus-Brücke» widerspricht auch German Andrejew (S. 151), der — mehr Christ als Sozialist — diese «Wiedergeburt» als absolut individuelle Angelegenheit bezeichnet, wie es auch die Bibel tut.

Die «gerechte Gesellschaft» lässt sich durch keinerlei organisatorische Massnahmen herbeizwingen. Denn unsere Generation trägt wie alle früheren «die Bazillen der inneren Leere, der Enttäuschung, einer tiefen seelischen Müdigkeit» (S. 233) in sich, wie Levitin-Krasnow konstatiert. Humanistische Forderungen sind kein Penizillin dagegen.

Im Artikel «Brief über die russische Jugend» wirft Levitin seine Utopie über Bord, wenn er beobachtet:

«Also denn: ein Vakuum. Was nun? Bei vielen füllt sich dieses Vakuum recht simpel auf. Das alte russische Mittel: die Verzweigung im Wodka ersäufen. Der Wodka ist der böse Genius Russlands; noch nie hat er einen so völligen, so umfassenden Triumph gefeiert wie in unseren Tagen.» (S. 237)

Sein «christlicher Sozialismus» steht dem hilflos gegenüber. Ja: «Immer hat man eine lichte Zukunft erwartet, aber es ist nie etwas draus geworden.»

★

5 1/4% ANLAGEHEFTE
5%
KASSA-OBLIGATIONEN
COUPON für Geschäftsbericht in neutralem Couvert
Name _____
Strasse _____
Ort _____
CITY BANK
8021 Zürich
Talstrasse 58
Tel 01 25 87 76



Auch in Jugoslawien sitzen Dissidente wie Mihajlo Mihajlov im Gefängnis. Für ihn ist das kein Grund, nicht an die Güte des Sozialismus zu glauben. Allerdings nicht in einer existenten Form, sondern als Möglichkeit der Zukunft. Für ihn ist die politische Demokratie im Kapitalismus deshalb ungenügend, weil sie die wirtschaftliche Demokratie nicht gewährleistet. Richtig wäre seiner Ansicht nach ein Sozialismus ohne die marxistische Fiktion, wonach Politik lediglich eine Funktion der Wirtschaft sei, was dann das Alibi abgibt, die politischen Freiheiten aufzuheben.

Der Neomarxist Leonid Pljuschtsch versucht seinerseits, den völlig abgetragenen marxistischen Kittel mit zu kleinen Flecken zu blättern: Mehrparteiensystem, Streikfreiheit, Garantie der bürgerlichen Freiheiten — wodurch? —, statt den alten Kittel einfach in den Lumpensack zu werfen. Er erinnert an die «synthetische Formierung» des tschechischen Politémigranten Ota Sik, welcher eine Synthese der für eine gesunde Wirtschaft unerlässlichen Elemente des Kapitalismus mit dem «klassischen Sozialismus» anpries. Seine Hoffnungen auf eine «Revolution von oben» begründet unser Neomarxist leider auch nicht.



Zu den «unverbesserlichen Sozialisten» gehört auch Mihajlo Mihajlov, der für seine «demokratisch-sozialistischen» Ueberzeugungen heute noch immer in harter Haft sitzt — im «sozialistischen» Jugoslawien.

Mihajlov ist russischer Herkunft und beschäftigte sich stets mit der Heimat seiner Eltern. Er sieht einen demokratischen Sozialismus in der UdSSR für realisierbar an, ohne Revolution, ohne Sturz dieses Regimes. Mit welchen Mitteln? In den Mitteln liegt das Problem. Er zitiert Gandhi: «Ich kenne keinerlei Ziele, ich kenne nur Mittel.» Von Mihajlov kann man sagen, er kenne nur Ziele...

Er definiert den Sozialismus so:

«Eine solche wirtschaftliche Rechtsordnung, bei der das Privateigentum an Produktionsmitteln

abgeschafft oder wesentlich eingeschränkt wird.» (S. 40) Denn «kraft unserer industriellen Kultur ist Privateigentum an den Produktionsmitteln undenkbar» (S. 46).

Wie kommt es dann, so muss man hier Mihajlov wie Pljuschtsch (und Sik) fragen, dass eine vernünftige Kombination von staatlichem und privatem Unternehmertum (und das mit Arbeitern als Aktieninhabern) gerade in westlichen Ländern ohne offizielle «sozialistische» Ideologie sich entwickelt hat? Der deutsche Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg — für Sowjetmenschen, die vergleichen können, Anlass zum Staunen! — erfolgte gerade ohne starre Doktrin.

Der Sozialist Mihajlov zitiert aus dem Brief eines ungenannten anders Denkenden:

«Den Kampf für die Freiheit des menschlichen Geistes kann — und ich finde: kann nicht nur, sondern muss — man ohne sozialistische Predigt führen. Sie sind ein grosser Optimist. Für Sie ist die sozialistische Zukunft der Menschheit keine Frage. Aber für viele von uns ist noch eine Frage, auf welche Weise die geistige Freiheit auf einem Drittel der Erdoberfläche wiederhergestellt werden soll. Hiervon wird wahrscheinlich auch die Verwirklichung Ihres sozialistischen Traumes abhängen.» (S. 29)



Beantworten die übrigen Beiträge im Sammelband diese grundsätzliche Frage? Wir kommen in der folgenden Nummer nochmals darauf zurück.

Eine «Medaille auf Zeit»

Ungarn, Freunde Ungarns und der Ungarischen Revolution, Münzen- und Medailiensammler!

Zum 20. Jahrestag der Ungarischen Revolution sind von fünf vorgesehenen Medaillen (925/1000 Sterlingsilber) zwei Sonderprägungen herausgegeben worden. Auf den Vorderseiten sind die Führer und Märtyrer der Revolution Imre Nagy und Pal Maleter, die Kettenbrücke von Budapest (diagonal, als Symbol der Eintracht), das Kossuth-Wappen mit Lorbeerkranz und Gerechtigkeitswaage (als Zeichen eines souveränen Ungarns) und eine ungarische Inschrift («Zum Andenken an den 20. Jahrestag der Ungarischen Revolution 1956—1976») zu sehen. Die Rückseiten zeigen die Konterrevolution in beredter Weise als Interventionisten mit Panzern. Demgegenüber steht die unterdrückte Ungarische Revolution symbolisch in der Gestalt eines fallenden Kämpfers, dem eine entsetzte junge Frau zu Hilfe eilt. Die Haltung dieser beiden Personen ist charakteristisch: Der verwundete Mann schützt mit dem rechten Arm sein Gesicht und stützt sich mit der linken Hand auf sein Gewehr; die Frau möchte ihm beistehen, gleichzeitig aber auch den alles niederwalzenden Feind aufhalten. Der Text auf dieser «internationalen» Seite ist englisch.

«Medaille auf Zeit» ist durch den Gedanken und die Hoffnung zu erklären, dass Ungarn eines Tages wieder von der Sowjetunion unabhängig wird, die Münzhoheitsrechte zurück-erlangt und diese Medaillen als offizielle Münzen anerkennen wird. Deshalb sind die Medaillen gleich gross und schwer wie ein US-Dollar (22,5 g und 38 mm Durchmesser). Entworfen wurden sie vom Historiker Gyula Corvin und gestaltet vom Bildhauer Adolf Jäger. Verantwortlich für Herstellung und Vertrieb ist A Magyar Üldözettek Numizmatika e. V. (kurz A. MÜN), Spendinger Landstrasse 130 3/10, D-6050 Offenbach. Der Preis pro Münze in Spiegelglanz oder Silberoxyd (patiniert) beträgt DM 65,— inkl. Mehrwertsteuer. Von jeder der beiden Medaillen werden 2000 Stück angefertigt. Auf Wunsch werden sie auch in 14, 18, 22 oder 24 Karat Gold hergestellt.

Bestellungen für Lieferungen gegen Nachnahme oder Vorauszahlung (A. MÜN, Konto-Nr. 37-10924, BLZ 500 502 01, Frankfurter Sparkasse von 1822, 6 Frankfurt) nimmt dankbar entgegen: A. MÜN, Postfach 730 302, D-6 Frankfurt/M.



Medaille 1, Revers



Medaille 2, Avers